

Die tausend Spiegel

Vor vielen Jahren gab es in Indien den Tempel der tausend Spiegel. Er lag hoch oben auf einem Berg und sein Anblick war gewaltig. Eines Tages erklimmte ein Hund den Berg, stieg die Stufen des Tempels hinauf und betrat den Tempel der tausend Spiegel.

Als er in den Saal der tausend Spiegel kam, sah er tausend Hunde. Er erschrak, knurrte furchtbar und fletschte die Zähne. Und auch die tausend Hunde knurrten furchtbar und fletschten ihre Zähne. Voller Panik rannte der Hund aus dem Tempel und glaubte von nun an, dass die ganze Welt aus knurrenden, gefährlichen und bedrohlichen Hunden bestehe.

Einige Zeit später kam ein anderer Hund in den Tempel. Auch er kam in den Saal mit den tausend Spiegeln und auch er sah tausend andere Hunde. Er aber freute sich. Er wedelte mit dem Schwanz, sprang fröhlich hin und her und forderte die Hunde zum Spielen auf. Dieser Hund verließ den Tempel in der Überzeugung, dass die ganze Welt aus netten, freundlichen Hunden bestehe, die ihm wohlgesonnen sind.



Verfasser unbekannt; Quelle:

<https://www.zeitblueten.com/news/der-tempel-der-tausend-spiegel/>

So banal diese Geschichte klingt, so viel Wahrheit steckt darin und umso mehr menschliche Erfahrung. Wie ich auf jemand anderen zugehe, so kommen oft die Reaktionen auf mich zu. Der oder die andere kann mir zum Spiegel für mich und mein Verhalten werden. Wie oft gehen Menschen in Resonanz und handeln ähnlich. Dabei sind wir trotzdem oft flott dabei im Beurteilen eines anderen oder einer anderen oder auch im Abwerten von uns selbst.

Dass wir be-werten können, macht uns alltagstauglich, weil Bewerten uns dabei hilft, die Komplexität unserer Welt und deren Wahrnehmung für uns verdaulich zu machen und dabei zu helfen, dass wir uns selbst und unsere Welt erklären können. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir wissen, dass unsere Bewertungen höchstens einen kleinen Teil des anderen Menschen zeigen. Wir reagieren auch im Bewerten auf das, was uns vom anderen anspricht bzw. anspringt, uns herausfordert oder auch positiv berührt. So wird die andere Person mindestens so viel zum Spiegel für mich, mein Denken, meine Werte, das, was mich ausmacht.

Mich macht das achtsamer im Umgang mit anderen. Ich schaue genauer hin, höre besser zu, versuche auch die Zwischentöne wahrzunehmen und achte auf meine Gefühle im Umgang mit meinen Mitmenschen.

Wie wäre es, in diesen Wochen vor Ostern einmal auf die Menschen zu achten, die mir begegnen und die mir zum Spiegel für mich selbst werden, damit ich mich besser erkennen und wahrnehmen kann?

Christine Seufert
Pastoralreferentin